

Ernährungskrise

Informationen zur „Brot für die Welt“ – Kampagne „Niemand isst für sich allein“: www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung

Auswirkungen der Weltmarktpreise von Lebensmittel auf das Recht auf Nahrung von Menschen im ländlichen Raum

„Oberstes Ziel des Kampfes gegen den Hunger muss es sein, eine Grundversorgung mit Nahrungsmitteln vor Ort und aus der Region sicherzustellen. Dies verlangt eine Landwirtschaft, die auf "ownership" in den Entwicklungsländern und auf funktionierenden lokalen Strukturen und lokalem Wissen aufbaut.“

Bundespräsident Horst Köhler, Oktober 2007

Schwankende Weltmarktpreise*

Weltweit ist die Landwirtschaft in den letzten Jahren von einigen, sich weiter zuspitzenden Krisen gebeutelt. Die steigenden Energiepreise, die ersten Auswirkungen des Klimawandels und die globale Finanz- und Wirtschaftskrise beeinflussen die Landwirtschaft und ihre Möglichkeiten, zu Armutsbekämpfung und Ernährungssicherheit beizutragen. Die Weltmarktpreise für Lebensmittel schwanken wie seit Jahrzehnten nicht. Besonders stark betroffen sind Grundnahrungsmittel wie Reis, Weizen und Mais, aber auch Ölsaaten und Milchprodukte. Dies hat direkten Einfluss auf die Einkommen der Bauern und ihre Ernährungssicherheit.

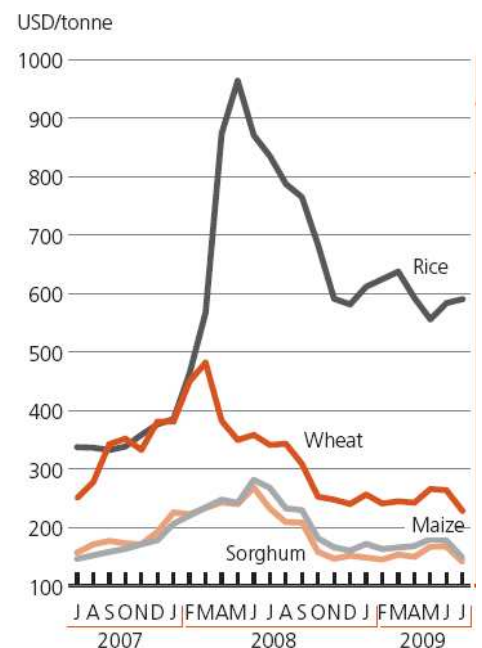
2007 und vor allem in der ersten Hälfte des Jahres 2008 waren die Preise dramatisch angestiegen: Für Weizen und Mais um das Doppelte, für Reis gar um das Dreifache des Niveaus von 2006.¹ Zu den Gründen zählten schlechte Ernten in wichtigen Exportländern, niedrige Lagerbestände und die steigende Nachfrage nach pflanzlichen Energieträgern, vor allem für Agrartreibstoffe. Angeheizt wurden die Preissteigerungen durch Finanzspekulationen auf dem Lebensmittelsektor, als die Immobilien- und Aktienmärkte zusammenbrachen. Ab Mitte 2008 führten die größte Getreideernte der Geschichte, der Übergang der Finanz- in eine Wirtschaftskrise und der Abzug von Finanzinvestitionen aus dem Agrarsektor zu einem drastischen Verfall der Weltmarktpreise. Und bis Mitte 2009 sind die Preise für viele Grundnahrungsmittel wieder auf den Stand vor Beginn des Preisanstiegs gefallen – wichtige Ausnahme ist Reis, der noch immer mehr als doppelt so teuer ist wie vor zwei Jahren.²

* Dieses Kampagnenblatt basiert weitgehend auf der Studie „Ist Essen bald Luxus? Ursachen der globalen Agrarpreise 2008 und die Reaktionen von Kleinbauern in Mali und Burkina Faso“ von Tobias Reichert und Klemens van de Sand, herausgegeben von „Brot für die Welt“ und Germanwatch vom August 2009.

Hungerproblem – auch in den Städten

Der extrem schnelle Preisanstieg führte dazu, dass die städtische Bevölkerung zunehmend von Hunger bedroht wurde. Verschärft wurde die Situation dadurch, dass zur selben Zeit Erdöl und andere Energieträger sehr viel teurer geworden waren. Die Armen, die mehr als die Hälfte ihres Einkommens für Lebensmittel aufwenden müssen und einen großen Teil des restlichen Einkommens für Brennmaterial zum Kochen und Heizen und für den Transport benötigen, konnten den Preisanstieg nicht abfedern. In den Hauptstädten von über 30 Entwicklungsländern kam es zu öffentlichen Protesten. Sie führten dazu, dass die Regierungen und Parlamente das Ernährungsproblem nicht mehr ignorieren konnten, was einfacher ist, solange vor allem Menschen in ländlichen Gebieten mit wenig politischem Einfluss hungern. 70% der Menschen, die an Hunger leiden, leben auf dem Land.

Die Preiskrise hat einen schon seit einiger Zeit bestehenden negativen Trend dramatisch verschärft und damit unübersehbar gemacht. Die Zahl der Hungernden steigt, nachdem sie weltweit Mitte 1990er Jahre mit etwa 820 Mio. einen zwischenzeitlichen Tiefpunkt erreichte hatte. Nach Angaben der UN Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) hungerten 2008 etwa 915 Millionen Menschen aufgrund des drastischen Preisanstiegs. Die auch in den Entwicklungsländern spürbare Weltwirtschaftskrise trieb die Zahl der Hungernden 2009 über die „Eine-Milliarde-Marke“.



Schwankungen der Preise von Reis, Weizen, Sorghum und Mais (in USD/Tonne)
Quelle: FAO 2009

Auswirkung der Preisschwankungen auf Landwirte in Deutschland

In den Industriestaaten, so auch in Deutschland, haben sich die gestiegenen Weltmarktpreise sehr schnell in den Verkaufspreisen für die Landwirte niedergeschlagen. Trotz gleichfalls gestiegener Preise für viele Betriebsmittel, vor allem Dünger und Energie stiegen ihre Einnahmen. Besonders stark konnten die Milch- und Ackerbaubetriebe profitieren. Der Deutsche Bauernverband schätzt aufgrund von Daten repräsentativer Betriebe, dass die Bruttogewinne im Wirtschaftsjahr 2007/08 um mehr als ein Viertel angestiegen sind. Große Verlierer waren allerdings die Schweinezüchter, da die Fleischpreise stagnierten, während Getreide und Soja zur Fütterung sehr viel teurer wurden.

Vom dann folgenden Rückgang der Preise sind die Milchbauern besonders stark betroffen, da 2008 als Folge der Wirtschaftskrise nicht nur die Nachfrage zurückging, sondern auch die von der EU festgelegte Obergrenze für die Milchproduktion 2008 deutlich angehoben wurde. So traf ein wachsendes Angebot auf eine sinkende Nachfrage. Die Milchpreise in der EU haben sich so 2009 fast halbiert und einen historischen Tiefstand erreicht. Viele Betriebe sind in ihrer Existenz bedroht. Aber auch die Getreidepreise haben sich im Vergleich zu ihrem Höchststand 2007 halbiert. In einer Umfrage schätzen Ackerbaubetriebe die kurzfristigen wirtschaftlichen Aussichten so schlecht ein wie seit Jahren nicht.

Hohe Preise treffen die ländliche Bevölkerung

Besonders stark betroffen sind die Menschen im ländlichen Raum. Auf den ersten Blick erscheint es widersprüchlich, dass gerade die Menschen, die Lebensmittel produzieren, darunter leiden, wenn diese teurer werden.

Es ist leicht einsichtig, dass Landarbeiter ohne eigenen Landbesitz, oder Subsistenzbauern, deren Produktion für den Eigenbedarf nicht ausreicht, von steigenden Produzentenpreisen überhaupt nicht profitieren, aber unter höheren Konsumentenpreisen leiden. Darüber hinaus sind viele Kleinbauern sowohl Verkäufer als auch Käufer von Lebensmitteln. Das hängt damit zusammen, dass sie in der Regel nur ein bis zwei Produkte anbauen,

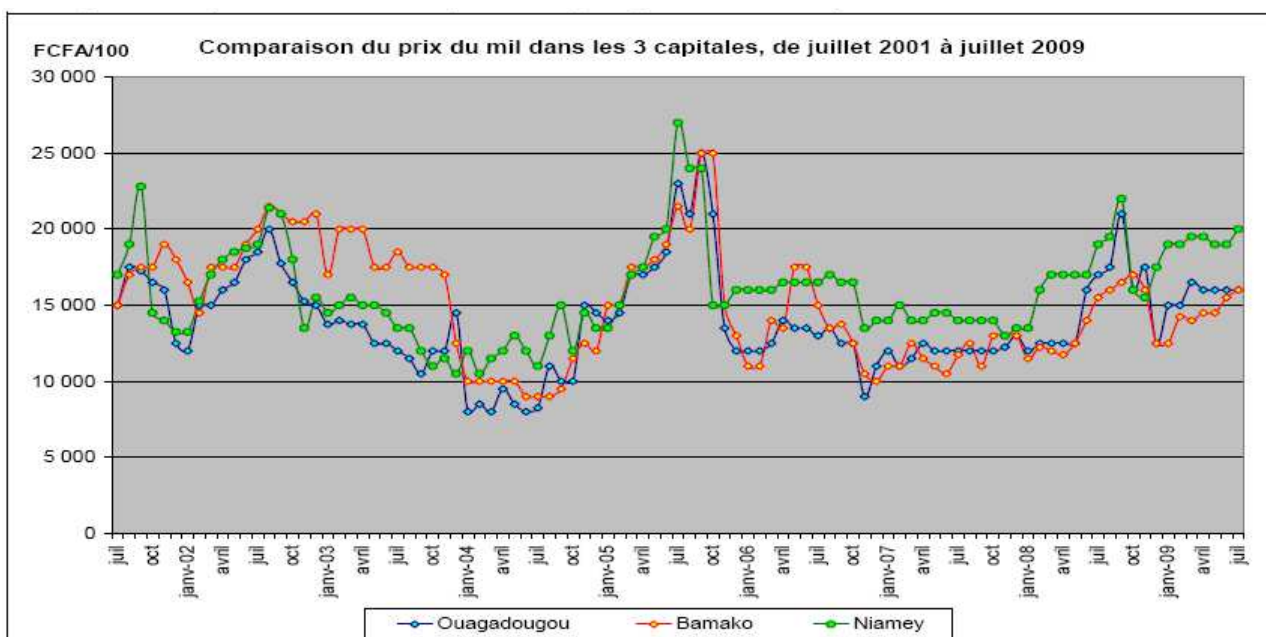
die sie (auch) verkaufen, nicht zuletzt um Geld für Kleidung, Medikamente, Energie oder Schulgeld zu haben. Aus diesen Einnahmen kaufen sie auch die fehlenden Nahrungsmittel zu. Außerdem haben die Bauern meist nur begrenzte Lagermöglichkeiten für ihre Produkte, weshalb sie in der Regel direkt nach der Ernte verkaufen müssen. Oft müssen sie dann in den Monaten vor der nächsten Ernte, wenn die Vorräte aus der eigenen Produktion erschöpft sind, zusätzliche Nahrungsmittel kaufen. In der Regel sind die Preise nach der Ernte am niedrigsten und davor am höchsten.

Anpassung der Bauern im Sahel

Mit diesen Problemen hatten auch Partnerorganisationen von „Brot für die Welt“ in der westafrikanischen Sahel Region zu kämpfen.

Der Sahel zählt zu den ärmsten Regionen der Welt und ist seit langem von Hunger betroffen. Der Großteil der Bevölkerung sind Klein- oder Subsistenzbauern, die besonders unter Armut und Ernährungsunsicherheit leiden. Die wichtigsten Grundnahrungsmittel sind traditionelle Getreide wie Hirse, Sorghum und zunehmend Reis, der vor allem in den Städten konsumiert wird. Die Preise für Reis, der überwiegend importiert wird, haben sich in vielen Sahel-Ländern im Zuge des Anstiegs der Weltmarktpreise nahezu verdoppelt. Die Preise für traditionelle Getreide wie Hirse und Sorghum reagierten erst mit Verzögerung und stiegen nicht ganz so stark an. Anders als auf den Weltmärkten sind die Preise in den meisten Entwicklungsländern bislang nur wenig oder gar nicht zurückgegangen.

Entwicklung der Hirsepreise in den Hauptstädten von Burkina Faso (Ouagadougou), Mali (Bamako) und Niger (Niamey).



In allen drei Ländern erreichte der Hirsepreis im Sommer/Herbst 2008 seinen Höchststand, und lag im Sommer 2009 noch deutlich höher als in den Jahren 2006 und 2007 (Die extrem hohen Preise im Jahr 2005 erklären sich aus der Heuschreckenplage).⁵

"Harmonie du Developpement au Sahel", eine von „Brot für die Welt“ unterstützte Organisation in Zentralmali berichtet, wie die meisten Haushalte in den Regionen Bankass und Bandiagara kurzfristig auf die gestiegenen Preise reagiert haben. Viele Haushalte verkauften vermehrt Nutztiere (v.a. Ziegen und Schafe), Feuerholz und Gemüse, um sich die teuer gewordenen Lebensmittel leisten zu können. Einige waren sogar gezwungen, Saatgut zu verkaufen, so dass sie im nächsten Jahr nicht mehr so viel produzieren konnten oder Kredite aufnehmen mussten.

Ebenso wurde versucht, neue Einkommensquellen zu erschließen, z.B. aus der Herstellung von Kunsthandwerk, wie Steinschnitzereien. Es wurden aber auch Erträge aus Kleinstunternehmen und Mikrokrediten verwendet. Andere Haushalte nehmen Naturalkredite in Form von Lebensmitteln auf, die sie hoffen nach der nächsten, besseren Ernte zurückzahlen zu können. Viele sind auf die Unterstützung durch Familienmitglieder angewiesen, die als Arbeitsmigranten in der Stadt oder in anderen Ländern leben.

Trotzdem müssen viele Menschen weniger und anders essen – etwa wenn Hirse mit weniger nahrhaften Pflanzenteilen gestreckt wird. Das verschlimmert die Unterernährung, unter der viele Haushalte bereits in „normalen“ Zeiten leiden.

In den mittel- und langfristigen Strategien der Ernährungssicherung zeigen sich zwischen den beiden Regionen stärkere regionale Unterschiede:

In der fruchtbareren Region Bankass setzen die meisten Bauern darauf, mehr Getreide zu produzieren. Dazu wollen sie verbessertes Saatgut und mehr organischen und Mineraldünger einsetzen, Pflanzenkrankheiten bei Hirse, Erdnüssen, Bohnen und anderen Pflanzen bekämpfen und die Anbauflächen ausweiten. Allerdings sind nicht alle neuen Flächen gut für den Getreideanbau geeignet. Außerdem wollen die Bauern sich organisieren, um die Preise von Hirse, Reis und Bohnen zu regulieren.

In der Region Bandiagara, wo wenig fruchtbares Land zur Verfügung steht, können die meisten Bauern schon in normalen Jahren ihren Eigenbedarf an Hirse nicht decken. Das Einkommen, um Grundnahrungsmittel zu kaufen, erwirtschaften sie vor allem durch den Anbau von Gemüse, überwiegend von Zwiebeln, deren Anbau weniger Fläche erfordern. Da die Preise für Zwiebeln aber deutlich geringer gestiegen sind, als die für Hirse, wollen die Bauern zunächst den Gemüseanbau und die Viehhaltung ausweiten, um den Kaufkraftverlust auszugleichen. Dazu soll durch kleine Dämme die Bewässerung verbessert, Saatgut besser gelagert und Mist verstärkt als Dünger genutzt werden, um

die Bodenfruchtbarkeit zu verbessern oder wieder herzustellen. Der starke Anstieg der Reispreise hat auch dazu geführt, dass Reisterrassen, auf denen der Anbau aus verschiedenen Gründen aufgegeben worden war (z.B. große Entfernung zum Dorf, Konkurrenz durch billigeren Importreis), wieder in die Produktion genommen wurden.

Eine weitere Strategie der Dörfer ist es ihre eigene Vorratshaltung zu verbessern und auszubauen. „Brot für die Welt“ unterstützt solche Anstrengungen nicht nur in Mali, sondern auch in anderen Ländern im Sahel. Haushalte mit einem leichten Getreideüberschuss erwägen ihr Getreide nicht zu verkaufen, sondern einzulagern. In der Region Bandiagara ist es aufgrund der geographischen Gegebenheiten und der Trockenheit zumindest kurzfristig nicht möglich, den Getreideanbau auszuweiten.

Mit der nun eingetretenen Wirtschaftskrise werden einige dieser Anpassungsstrategien schwieriger. Bei sinkender Kaufkraft sinkt auch die Nachfrage nach höherwertigen Nahrungsmitteln wie Gemüse und Fleisch. Das beschränkt die Möglichkeiten, die Produktion auszuweiten bzw. alternative Einkommensquellen in der Landwirtschaft zu erschließen. Ähnliches gilt auch für Arbeitsmigration, denn in vielen Familien versuchen die Jungen außerhalb der Landwirtschaft oder in den Nachbarländern ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Allerdings wird beobachtet, dass aufgrund fehlender Möglichkeiten, in einigen Ländern Menschen aufs Land zurückkehren.



Ist genug für alle da?

Weltweit gesehen haben die Landwirte schnell auf die hohen Preise reagiert: 2008 wurde die größte Getreideernte der Geschichte eingefahren. Die Ernte für 2009 liegt laut FAO rund 2% unter dem Rekordniveau von 2008 und ist damit voraussichtlich die zweitgrößte aller Zeiten.³ Die größten Produktionssteigerungen gibt es in Australien und Europa, vor allem Osteuropa – also Regionen, in denen nur wenige Menschen hungern. Aber auch in Afrika,

vor allem in Westafrika, ist die Getreideproduktion deutlich gestiegen. Den wachsenden Hunger konnte die höhere Produktion aber nicht verhindern. Das zeigt: Der Grund für den Anstieg des Hungers ist nicht, dass zu wenig Lebensmittel produziert werden, sondern dass zu viele Menschen sie sich nicht leisten können.

Was ist zu tun?

Die Preiskrise hat zu einem höheren politischen Stellenwert der Ernährungssicherheit geführt sowohl in der internationalen Gemeinschaft als auch bei den Regierungen der Länder, in denen Hunger herrscht. Allerorten wird versprochen, die Landwirtschaft und die Nahrungsmittelproduktion zu fördern, um dem Hunger zu begegnen. Erfreulich ist, dass in den offiziellen Erklärungen so deutlich wie selten zuvor hervorgehoben wird, dass gerade die kleinbäuerliche Landwirtschaft eine zentrale Rolle in der Welternährung spielen muss. Trotzdem droht die Gefahr, dass sich viele Initiativen auf Produktionssteigerung durch „modernere“ Technologien, einschließlich der Gentechnik, konzentrieren.

Eine Strategie, die den Hunger wirksam bekämpfen soll, kann dagegen nicht in erster Linie bei Produktionssteigerungen ansetzen. Vielmehr muss im Sinne des Menschenrechts auf Nahrung die Frage im Vordergrund stehen, wie die Situation der Hungernden verbessert werden kann. Die von ihnen entwickelten Anbaumethoden müssen so verbessert werden, dass sie ihre Erträge und Einkommen steigern, ohne die oft verletzlichen Ökosysteme zu schädigen, in denen sie Landwirtschaft betreiben. Im Weltagrарbericht (IAASTD) haben über 400 Wissenschaftler und Experten zahlreiche Erkenntnisse und Anregungen dazu zusammengetragen. Sie sollten die Grundlage für neue Strategien bilden, und weiter entwickelt werden.⁴

¹ FAO (2008a): *Crop Prospects and Food Situation April 2008*. Rom und FAO (2008b): *Crop Prospects and Food Situation No.4, Okt. 2008*

² Vgl. Brot für die Welt / Germanwatch (2009) / Reichert, Tobias u. van de Sand, Klemens: *Ist Essen bald Luxus? Ursachen für den Anstieg der globalen Agrarpreise 2008 und die Reaktionen von Kleinbauern in Mali und Burkina Faso*. Analyse 05

³ Siehe dazu FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations) (2009): *Crop Prospects and Food Situation No. 4, 22/ 2009*.

⁴ Der Weltagrарbericht *International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD) – Agriculture at a Crossroads*. Global Report.

⁵ Afrique Vert (2009): *Point sur la situation alimentaire au Sahel. Information sur le prix des céréales: Burkina Faso – Mali – Niger. PSA n°100 spécial. Une analyse globale des tendances sur 8 ans*.

Wir zählen auf Sie!

Unterstützen Sie die Kampagne „Niemand isst für sich allein“ und werden Sie z.B. Mitglied in unserem elektronischen Lobbynetzwerk. Mehrmals jährlich greifen wir aktuelle Fälle auf, in denen wir uns für Ernährungssicherheit stark machen. Machen Sie mit bei den Lobbybriefaktionen!

Mehr Mitmachmöglichkeiten und Informationen zur Kampagne finden Sie unter www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung

Weiterführende Literatur

Brot für die Welt / EED (2009): *Von der Wirtschaftskrise zur Hungerkrise*, Aktuell 01

Brot für die Welt / Germanwatch (2009) / Reichert, Tobias u. van de Sand, Klemens: *Ist Essen bald Luxus? Ursachen für den Anstieg der globalen Agrarpreise 2008 und die Reaktionen von Kleinbauern in Mali und Burkina Faso*. Analyse 05.

Zukunftsstiftung Landwirtschaft (2009): *Wege aus der Hungerkrise. Die Erkenntnisse des Weltagrарberichts und seine Vorschläge für eine Landwirtschaft von morgen*

von Braun, Joachim (2007): *The World Food Situation*. In: IFPRI, Food Policy Report No. 18, December 2007. Washington, DC

Links:

www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung

www.fao.org

Film:

„Hunger und Wut – Warum Welternährung kein Zufall ist“ von Petra Schulz 43 Min, ZDF Erstsendung am 24.04.2008

Spendenkonto:
Konto 500 500 500
Postbank Köln BLZ 370 100 50

Impressum
Text: Tobias Reichert
Redaktion: Carolin Callenius
V.i.S.d.P.: Thomas Sandner
Photo: Ralf Maro
Stuttgart, März 2010

„Brot für die Welt“
Kampagne für Ernährungssicherheit

Staffenbergstr. 76
70184 Stuttgart
Tel: 0711/2159-741

ernaehrung@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung

**niemand isst
für sich allein**
Brot
für die Welt